

Nachrichten für Naunhof

Ämtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

3. Aufl. Sonntagsbeilage

Preis pro Nr. 2

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinberg, Klinga, Köhna, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staudtnitz, Threna etc.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6 Uhr. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 50 Pfennige ausschließlich des Postbestellgeldes. Anzeigenpreis: die fünfgepaltene Korpuszeile 12 Pfg. In erster Stelle und für außerhalb der Amtshauptm. Grimma 15 Pfg. Reklamazeile 30 Pfg. Bei Wiederholung Ermäßigung. Beilagegebühren nach Vereinbarung. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr.

Nr. 42.

Mittwoch, den 11. April 1917.

28. Jahrgang.

Ämtliches.

Auf Warenbezugsmarke C Nr. 9 werden vom 12. bis mit 16. April

150 g Graupen oder Grütze für 9 Pfg.

abgegeben. Gleichzeitig kommen gegen Durchkreuzung (nicht Abschneiden) der Brotausweis-Bezugsmarke Nr. 3

250 g Speisehup für 20 Pfg. oder

250 g Marmelade für 30 Pfg.

zur Ausgabe. Anspruch auf eine bestimmte Sorte besteht nicht. Abgabe an Händler bei den Warenverteilungsstellen: 11. April. Gebühre sind mitzubringen. Grimma, 7. April 1917. 1827 L.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft.
Amtshauptmann v. Bose.

Enteignung und freiwillige Ablieferung von Bronzeglocken

Zur Durchführung der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos des XIX. Armeekorps, betr. die Beschlagnahme, Beschlagerhebung und Enteignung sowie freiwillige Ablieferung von Glocken aus Bronze, vom 1. März 1917 wird weiter bestimmt:

1. Die Enteignung der beschlaggenommenen Bronzeglocken erfolgt durch Zustellung von Enteignungsanordnungen seitens des Bezirksverbandes. Mit dem Zugange der Enteignungsanordnung geht das Eigentum an den betroffenen Glocken auf den Reichsmilitärbehörden über. Gemäß den Bestimmungen dieser Enteignungsanordnungen sind sie dann, soweit erforderlich, auszubauen und nach Entfernung der Röhre und der Röhrenbohrung, soweit letztere nicht eingewachsen sind, an die in der Enteignungsanordnung genannte Sammelstelle des Bezirks innerhalb der angegebenen Frist abzuliefern. Zum Zwecke des Ausbaus und der Ablieferung ist es zulässig, die Bronzeglocken zu zerlegen.

2. Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Bronzeglocken anzugeben. Die Ablieferung erfolgt gegen Ausstellung eines Anerkennnischeines, wenn sich der Ablieferer mit den Übernahmepreisen des § 8 der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 1. März 1917 einverstanden erklärt. Auf Grund des Anerkennnischeines wird der darin festgesetzte Betrag an den bezeichneten Eigentümer alsbald ausgezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen. Die Annahme des Anerkennnischeines oder der Zahlung gilt als Bekundung des Einverständnisses mit den Übernahmepreisen der Bekanntmachung.

3. Falls der Ablieferer sich mit dem festgesetzten Übernahmepreis nicht zufriedengeben will, hat er dies bei der Ablieferung ausdrücklich zu erklären; in diesem Falle wird ihm an Stelle des Anerkennnischeines eine Quittung ausgestellt. Der Antrag auf endgültige Festsetzung des Übernahmepreises ist von dem Betroffenen unmittelbar an das Reichsgericht für Kriegswirtschaft Berlin W 10, Viktorialstraße 34, zu richten. Um dem Reichsgericht die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene sämtliche vorhandenen Rechnungsbelege über den Kaufpreis der Glocken und über die im § 8 der Bekanntmachung festgelegten, mit der Ablieferung verbundenen Leistungen sorgfältig aufzubewahren. Durch die Inanspruchnahme des Reichsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub. Denjenigen Personen, die sich nachträglich mit den Übernahmepreisen einverstanden erklären, wird die Quittung gegen einen Anerkennnischein umgetauscht. Der anerkannte Betrag wird ausgezahlt.

4. Die Ablieferungspflichtigen, die bis zu dem ihnen in der Enteignungsanordnung genannten Zeitpunkt die enteigneten Bronzeglocken nicht abgeliefert haben, machen sich strafbar. Außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Bronzeglocken als Vollstreckungsmaßregel auf Kosten des Besitzers. Die Verpflichtung der Besitzer zum Ausbause der Bronzeglocken aus den Bauwerken und zum Entfernen der Röhre und Röhrenbohrung besteht auch für die zwangsweise abzubeholenden Bronzeglocken.

5. Den von der zwangsweisen Einschlebung Betroffenen werden ebenfalls bei Einverständnis mit dem Übernahmepreise Anerkennnischeine, bei Inanspruchnahme des Reichsgerichts Quittungen ausgestellt. Die Kosten der Zwangsvollstreckung werden von der zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug gebracht, bezw. im Verwaltungsverfahren eingezogen werden.

6. Unter welchen Voraussetzungen meldepflichtige Bronzeglocken von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung befreit werden müssen oder von der Enteignung und Ablieferung vorläufig zurückgestellt werden können, ist in § 9 der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 1. März 1917 bestimmt.

7. Freiwillig abgeliefert dürfen nur solche Bronzeglocken werden, die von § 3 der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 1. März 1917 nicht betroffen sind. Die Sammelstelle ist auch zur Entgegennahme solcher Glocken verpflichtet. Grimma, 3. April 1917.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft.
Amtshauptmann v. Bose.

Sparkasse der Vereinsbank Naunhof in Naunhof.
Täglich Ein- und Rückzahlungen: Verzinsung 4%.
Bei 1/2-jährlicher Kündigung 4 1/2%.
Größere Einlagen bei läng. Kündigung höhere Zinssätze.
Geschäftszeit: 9-1 Uhr. Postcheckkonto: Leipzig Nr. 10783.

Die Kaiserliche Botschaft

über die Abänderung des preussischen Wahlrechtes sind naturgemäß in den verschiedenen politischen Kreisen verschiedene Aufnahmen. Auf der äußersten Rechten weist die Kreuzzeitung darauf hin, daß die Botschaft, obwohl sie vorläufig die Einbringung der Vorlage bis zum Friedensschluß aufschiebt, doch die Aufgabe des Klassenwahlrechtes festlegt. Und darum sagt das Blatt hinzu, daß ein Ball auf dem weiteren Wege zur vollen Demokratisierung Preußens und Deutschlands von der Politik des Reichshanzlers nicht mehr zu erwarten sei.

Auf der äußersten Linken weist der „Vorwärts“ in einem „Preussens Auferstehung“ überschriebenen Artikel darauf hin, daß der Auferstehungstag 1917 dem preussischen Volke eine Verheißung gebracht habe, die „freilich noch nicht die Auferstehung selbst ist, aber eine Verheißung, die hoffnungsvoller und zukunftssicherer aussieht, als alle früheren Ankündigungen zusammen“.

Von den politischen Richtungen, die zwischen diesen beiden Extremen liegen, ist nur zu sagen, daß die Mitglieder der bürgerlichen Linken die Botschaft mit Zustimmung begrüßen; sie unterlassen jedoch nicht den Hinweis, daß der Kaiser sich schon einmal vor Jahren in einer Thronrede für Abänderung des preussischen Wahlrechtes ausgesprochen habe, daß es aber zu einer Abänderung nicht kam, weil die Zustimmung des Landtages nicht zu erlangen war. Die nach rechts gerichtete Presse erklärt, daß die hinter ihr stehenden Parteien an der Vorlage mitarbeiten würden.

Die Finnen und ihr Land.

Von Dr. v. Reveltstein.

Es ist ein schönes Land, das Land der Tausend Seen und wechsellagigen Felsklippen, zwar arm an natürlichen Schätzen, aber überreich an Naturschönheiten von herber, skandinavisch-nordischer Eigenart. Es ist eine schwermütig-schöne Gegend von dunkeln, von Moos und Flechten überwachsenen Granit- und Vorphyrfelsen, von finstern schattigen, unabsehbar weit über Berg und Tal sich hinziehenden Nadelwäldungen, von tief einschneidenden Fjorden und weitverzweigten Binnenseen, die alleinstehend von einem endlosen Gewirr bewaldeter Insel- und Felsklippen bedeckt sind. An den Rändern wie im Innern des Landes geben die „Stären“ der finnischen Landschaft ihr charakteristisches Gepräge; es gibt hier keine scharfe Grenze zwischen Land und Meer, in breitem Wärdel von oft mehr als 50 Kilometer Breite bildet dieses Labyrinth von großen und kleinen Felsklippen den Übergang.

An dem Ufer der langgestreckten Binnenseen kann man meilenweit durch die stillen Wälder wandern, ehe man auf eine ärmliche, aber stets sauber gehaltene menschliche Bewaldung stößt. Wo in dem dünn besiedelten Lande die Menschen fehlen, da löst nur der eintönig-schalle Ruf der Röhre durch die schweigende Einsamkeit dieser Wildnis, hier und da auch das Donnern und Klauschen gewaltiger Wasserfälle und reißender Stromschnellen.

Von den zahlreichen Wasserfällen, dem Vuoriäjä, den Fällen des Kammene, Rumo und Vuosien, ist der Imatra der schönste und gewaltigste. Die aus hunderten von Seen und Flüssen im großen Strome angelammelten Wassermassen stürzen hier durch eine Felsenenge, sich hoch übereinander türmend, rasend und ringend in gewaltig tobendem Kampfe zu Tale. Viele der größten Fälle bilden einen der größten Reichtümer des Landes, denn sie entsprechen 924 000 Pferdekraften.

Da Finnland sich durch 10 Breitengrade erstreckt, so weist das nördlich-continental, recht gesunde Klima große Verschiedenheiten auf. Wenn im hohen Norden der Lappe in seinem Rentierschlitten im Frühling über die noch von tiefem Schnee bedeckten Hochmoore und Gebirgsrücken gleitet, dann haben an der Südküste in Vellingfors die Obstbäume schon abgeblüht. Die charakteristischen Vertreter der Tierwelt sind im hohen Norden das Rentier und der Vielfraß, weiter südlich der Elchhirsch, der Bär, der Wolf und der Luchs.

Die finnische Urbevölkerung des Landes, die fast 88% der 3 852 000 Köpfe zählenden Gesamtbevölkerung ausmacht, besteht aus vier verschiedenen Stämmen. Es sind das die Karelier im Osten des Landes, deren Mundart die finnische Schriftsprache abgegeben hat, die Tavastländer und Lüdinen im Westen und Nordwesten, und die Stammesverwandten Lappen im hohen Norden, die dort in geringer Zahl mit ihren Rentieren nomadieren. Doch findet sich auch hier vielfach recht starke germanische Blutbeimischung. Ernst, herbe und schweigsam wie die finnische Natur, ist auch der Charakter des stillen, fleißigen und überaus zähen Finnen, der mit dem felsigen Boden seiner Heimat hart geworden ist. Wer diese schwerfälligen, anscheinend unerschütterlich pflegematischen Leute zum erstenmal sieht, wird es kaum erraten, daß auch bei diesen kaltschlächtigen Nordländern oft die Flamme des Jähzorns hell aufleuchtet und sie rasch zum „Vatappetti“, dem in einer Leberschilde stets an

der Seite getragenen großen Messer greifen läßt. Von großer Schönheit und feinstem Naturempfinden ist das finnische, noch aus heidnischer Vorzeit stammende Nationalepos „Kalevala“, das manche Verwandtschaft mit den altgermanischen Heltenliedern aufweist.

Die finnischen Schweden, die seit dem zwölften Jahrhundert als Eroberer und Kolonialisten in das Land gekommen sind, wohnen heute in einer Zahl von 300 000 Köpfen fast in allen Städten, außerdem an der Südküste von Frederikshamn bis Åbo, und an der ganzen Westküste bis Korleby und Vråstadi. Die Schweden bilden auch heute noch das vornehmste und zum größten Teil auch gebildetste Element der Bevölkerung in den Städten und auf dem flachen Lande. Die schwedischen Bauern, ein prachtvoller, urgermanischer Menschenstamm, wohnen an den Küsten und auf den Inlandinseln, hauptsächlich mit der Schiffahrt, dem Fischfang und der Seehundsjagd beschäftigt. Die Ausbeute der letzteren Erwerbszweige betrug 1912 fast 144 000 Doppelzentner Fische und 14 200 Seehunde, während die aus 4200 Schiffen bestehende finnländische Handelsflotte in allen Meeren der Welt angutreffen ist. — Da die Eroberung des Landes durch die Schweden weit friedlicher vor sich ging, als in Altisland, so finden sich in Finnland auch weniger feste Schloßer und Zwingsburgen aus alter Zeit; erwähnenswert sind nur die älteste Feste des Landes Åbohus bei der Stadt Åbo, das alte gotische Schloß in Viborg und die malerische Burg Olafsborg auf einer Felseninsel bei Nyköp.

Als germanische Eroberer haben die Schweden in fast acht Jahrhunderten aus dem finnischen Volke das gemacht, was es heute ist, ein westeuropäisches Kulturvolk, das nicht in den russischen Rahmen hineinpaßt. Bei wiederholten Besuchen in der schönen, für das nicht reiche Land fast zu großartig angelegten Hauptstadt Helsingfors habe ich jedesmal den starken Eindruck einer ungewöhnlich hohen Kultur empfunden.

Die tüchtige, ehrenhafte und hochkultivierte finnländische Nation, zu der sich die finnischen und schwedischen Bewohner des Landes in gleicher Weise rechnen, ist unter der russischen Krone der letzten Jahrzehnte nicht zugrunde gegangen — sie gedeiht, lebt und blüht in unverminderter Kraft.

Fragen ohne Antworten.

Die Duma ist seit vierzehn Tagen etwa wieder an der Arbeit, aber die erwarteten „sensationalen“ Ereignisse haben sich nicht eingestellt. Es wird weiter geredet und geredet, ohne daß die leitenden Männer die geringste Neigung zeigen, dieses Gebahren irgendwie tragisch zu nehmen. Die Regierung scheint entschlossen, jedem offenen Zusammenstoß so lange wie möglich auszuweichen, womit sie das ihr vom Jaren anbefohlene „Rohitwollen“ im Umgang mit der Volksvertretung hinreichend betätigt zu haben glaubt; denn, wenn es nach ihrer eigentlichen Veranschaulichung ginge, wären die Schwäger von Lauritschen Polais wahrscheinlich schon längst zu allen Teufeln verjagt. Aber nun kommt ihnen der Reichsrat zu Hilfe. Was die gewählten Volksvertreter nicht zu Wege bringen konnten, das wollen die ernannten zu erreichen versuchen: der Regierung den Mund öffnen, um ihre Ansichten über das, was ist, und noch mehr über das, was werden soll, zu erfahren. Man nennt das eine Interpellation über die Lebensmittelversorgung, und Herr Guttschikow, der Vorsitzende des Kriegswirtschaftsausschusses, ist es in höchst eigener Person, der sich an die Spitze der neugierigen Frager gestellt hat.

Was will er wissen? Er hält dafür, daß die seit langem bekannte Verwirrung des russischen Verkehrswezens zu einem Staatsunglück zu werden drohe. So wie gegenwärtig die Versorgung des Landes und des Heeres mit Lebensmitteln erfolge, müsse der Krieg mit einer Katastrophe für Rußland enden. In Sibirien drohen ungeheure Getreidevorräte zu verfaulen, und was auf den Bahnhöfen lagere, komme nicht von der Stelle. In ganz Rußland seien wegen Mangels an Beleuchtung die Städte und Dörfer nach Sonnenuntergang in tiefste Dunkel gehüllt, wodurch die kostbare Arbeitszeit verunstaltet werde. Die Regierung habe oft genug versprochen, daß es besser werden solle, aber es sei alles beim alten geblieben. Ein tiefer Abgrund trenne sie von der Volksvertretung, und das sei der wahre Grund des jetzigen Zustandes der Auflösung, der das Bestehen des Reiches untergrabe. Also möchte Herr Guttschikow wissen, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen gedenke, um dem vollständigen Verfall des Verkehrswezens vorzubeugen und die Versorgung von Land und Meer mit Lebensmitteln, Brennmaterial und Rohstoffen zu sichern. Und der Reichsrat schloß sich dieser Fragestellung einstimmig an, trotzdem er ganz gut weiß, daß die Regierung ihm nicht mehr zu antworten haben wird, als was sie bereits der Duma darüber zum besten geben ließ. Ein Narr wartet auf Antwort — möchte man denken — wenn nicht die Vorfälle dieser Reichsratsaktion deutlich genug erkennen ließen, worauf es den Herrschaften in Wirklichkeit ankommt. Nicht mit Worten sei die Anfrage zu beantworten, meinen die Väter, sondern nur mit einer einsigen Tat: mit dem

Austritt des Ministeriums. Das weiß die Regierung natürlich auch ganz genau, und deshalb wird man es ihr kaum verargen können, wenn sie sich viele Worte zur Befriedigung der Mitglieder von Guttschow und Genossen sparen will. Aber die Tat, die Tat! Ja, ob Ministerpräsident Fürst Golizyn heute noch fest im Sattel sitzt, kann niemand wissen, aber selbst angenommen, er würde mit freundlicher Nachhilfe des englischen Botschafters in Petersburg, der sich ja auf solche Scharfrichterarbeit versteht, heute oder morgen gestürzt — wie fündlich ist der Glaube, daß damit das Staatsunglück, die Katastrophe für Rußland, der Verfall seines Verkehrswesens verhütet werden könnte! Wieviele Regierungen sind in Rußland schon gekommen und gegangen, seitdem der ehemalige Friedensgar sich von seinen Panikavisten dazu überreden ließ, das Schwert zu ziehen, und ist es einer von ihr gelungen, den Zustand der Auflösung des Reiches auch nur um einen Schritt aufzuhalten? Was man will, ist ja auch nicht die Beseitigung dieser Regierung, sondern die Aufriktion der Parlements Herrschaft nach englisch-französischem Muster. Von ihr allein glaubt man noch das Heil des russischen Volkes erhoffen zu dürfen, trotz der eigentümlichen Erfahrungen, die gerade auch während des Krieges in den westlichen Ländern mit dem parlamentarischen System gemacht worden sind. Am Reichthum aber weiß man ganz gut, wohin die Reise gehen soll, und vorläufig denkt man dort noch nicht daran, die „Einheit der Front“ im Behrverband auch auf die innerpolitischen Einrichtungen jedes einzelnen Teilhabers auszuweiten. Also werden die Fragen des Herrn Guttschow wohl einweilen unbeantwortet bleiben, wenn man vielleicht auch irgendeine formelle Auskunft schließlich für sie finden wird. Die Verworrenheit ist nun einmal von Rußland unzertrennlich, und erst wenn der Krieg aufhört, wird man ihrer nach und nach wieder Herr werden können.

Auch Herr Briand weiß keine rechte Antwort auf die vielen Anfragen und Vorwürfe, welche die letzten Kammerkämpfe ihm und seinen Getreuen wieder einmal eingetragen haben. Seine Opposition hing sich an die mangelhafte Abwehr des deutschen U-Boot-Krieges, die sie dem Ministerpräsidenten zur Last legt, obwohl er schon vor einem Jahr auf die hier drohenden Gefahren von dem Vorsitzenden des Budgetausschusses ausdrücklich hingewiesen worden war. Briand schlug wieder, wie schon so oft mit Erfolg, sentimentale Töne an: es sei leicht, der Regierung Vorwürfe zu machen, während sie täglich mit den größten Schwierigkeiten kämpfe, und es sei auch keine Kunst, große Anklagereden gegen sie auszusprechen. Aber besser machen, das sei die Hauptsache, und wer wolle sich unterfangen, aus diesem Kriege mit heiler Haut herauszukommen? Nun, die Kammer sprach ihm hiernach zum zehnten Male ihr Vertrauen aus, aber es war ein fast- und kraftloses Ereignis, das vielleicht bis morgen vorkam, übermorgen aber möglicherweise schon einer unerbüllten Mißtrauensstimmung Platz machen wird.

Offene Fragen überall im feindlichen Lager, wozin wir auch blicken. Der sie beantworten kann und wird, ist einzig und allein der Kriegsgott, der nur der Starke, der Tapfere, der Beherrschende und der Tüchtige bestehen kann — nicht der Rebellische. Also wissen wir, worauf es jetzt ankommt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Kaiserlich türkische Generalkonsulat zu Berlin gibt amtlich bekannt, daß die türkischen Staatsangehörigen der Jahreshlassen 1874 bis 1879 (1290 bis 1294), welche bisher durch Zahlung der Militärabfertigungstage vom Militärdienst zurückgestellt waren und die Jahreshlasse 1899 (1315) unter die Waffen gerufen sind. Die zu diesen Klassen Gehörigen werden aufgefordert, sich unverzüglich bei dem zuständigen Konsulat, zwecks militärärztlicher Untersuchung, zu melden.

Durch die Schweizerische Gesandtschaft ist der amerikanischen Regierung ein deutscher Protest wegen Verletzung des freien Verkehrs für Botschafter Bernstorff übermittelt worden. Entgegen der Zusicherung der amerikanischen Regierung sind den Begleitern des Botschafters Geldbeträge und eine Reihe von erlaubten Gegenständen als Konterbande abgenommen worden. Ferner bewegte sich die Untersuchung im Hafen von Halifax, die unter Aufsicht englischer Offiziere und großem Aufgebot englischer Soldaten, durch kanadische Beamte, darunter Frauen, voraufgenommen wurde, in

Im Schatten der Peterpaulsfeier.

Roman von Hermann Gerhardt.

15
Warum konnte sie ihn nicht einfach so nehmen, wie er sich gab? Aber es half nichts, allen Argumenten zum Trotz blieb ihr dies eigenartige Weibchen; eine Intuition, die bei manchen Frauenaturen förmlich zur Wade des zweiten Gesichtes werden kann.

An Tobiasen hatte sie gar nicht wieder gedacht, bis er am Schluß der Vorstellung plötzlich vor ihr auftauchte, um ihr den Mantel umzugeben; seine blauen Augen blickten finster. Doch der Präsekt trat dazwischen.

„Geh, hilf Deiner Cousine, Alexei,“ sagte er und nahm ihm den Mantel aus der Hand. Als Tobiasen sich gehorcht zu Katia wandte, hatte Rittberg ihr bereits die warme Gülle umgelegt; jetzt legte sie ihre Fingerspitzen auf den Arm ihres Betters und ließ sich von ihm die breite Treppe hinunterführen. Im Vestibül redete er sie an: „Womit habe ich Dich gekränkt, Katia Michailowna; warum behandelst Du mich so schlecht?“

Sie zog die Augenbrauen in die Höhe und sah ihn mit einem kalten, stolzen Blick an: „Ich verstehe Dich nicht ganz, Alexei Alexjewitsch,“ versetzte sie in eifriger Tone, „was verlangst Du eigentlich von mir? Du hast es für gut gefunden, den ganzen Abend schlechter Waare zu sein und Dich so unliebenswürdig wie möglich zu machen, und nun beklagst Du Dich über mich! Es ist eines Gentleman's durchaus nicht würdig, sich so gehen zu lassen!“

„Katia!“ rief er außer sich, „Du gehst zu weit. Du wäntest einem Menschen dazu bringen, daß er sich Deinetwegen erschießt. Ein Narr bin ich, daß ich Dich lieb habe!“

„Und wer heißt Dich denn, mich lieb zu haben?“ gab sie trotzig zurück. „Ich verlange es gewiß nicht. Du verschwendest nur Deine Gefühle da, wo sie nicht genützt werden.“

Als Katia diesen letzten Hieb ausstellte, standen sie schon am Ausgange des Theaters; jetzt machte sie sich rasch von ihrem Begleiter los und sprang in den Wagen. Einen Augenblick schaute er sie mit einem heißen Blicke an; sein

Formen, die sich mit den Begriffen guter Sitte und des Ansehens schlechterdings nicht vereinigen lassen. Der Verleserunterforschung sind — mit Ausnahme des Botschafters — alle Personen, Männer und Frauen, darunter die Gattin des Botschafters, sowie die Kinder jeden Alters unterzogen worden. Die Untersuchung erstreckte sich meist bis auf die Säule, auch bei den Frauen, wobei eine der kanadischen Beamtinnen in einer die weibliche Ehre geradezu verletzenden Weise vorging. Nach den Mitteilungen nichtdeutscher Fahrgäste, die sich an Bord befanden, sind übrigens auch sie unter der Aufsicht britischer Offiziere von den kanadischen Beamten in rücksichtsloser Weise behandelt worden; sie haben auch festgestellt, daß zwei dieser Beamten im Dienst trunken waren.

Hilf

zum vollen Sieg,
zum ehrenvollen Frieden,
zur baldigen Heimkehr unserer Truppen!

Alle Deine Angehörigen,
Deine Verwandten, Deine Nachbarn
müssen helfen!

Zeichne Kriegsanleihe

dann warst auch Du dabei, als die Entscheidung erzwungen wurde. Wie bei den Wahlen auf jede Stimme, so kommt es bei dieser Kriegsanleihe auf jede Mark an.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Nauhof, 7. April 1917.

— Nauhof. Das dritte Osterfest im Weltkrieg hat sich im großen und ganzen nicht viel verändert. Das gute Wetter brachte ein reges Leben in den Großstädten, da die Mahnung der Behörden, die Eisenbahn nur zu dringenden Reisen zu benutzen — von dem „vernünftigen“ Teil der Bevölkerung befolgt wurde. Daß es trotzdem Wanderzüge usw. gab, die dem Wandern mit der Eisenbahn den Vorzug geben und uns Landbewohner das bühnen Grüm und Sächchen plündern, konnte man zornbeugend auf dem Hauptbahnhofe in Leipzig feststellen. Doch ihre Zahl war erfreulicherweise gering. Trotz des großen Andranges in den Straßen Leipzigs, konnte man keine rechte freudige Stimmung wahrnehmen. Wir brauchen den langerlebten Frieden endlich! —

Schmerz und Horn war so groß, daß ihm das Wort in der Reize erstarrte. Dann trat sein Onkel mit Fräulein Rittberg am Arm aus dem Theater und hinter ihnen drein kam Werner.

„Ob wohl, Katia!“ hörte sie ihn halbersticht sagen, dann wandte er sich rasch ab und war in der Menge verschwunden.

„Wo ist Alexei?“ war die erste Frage des Präsektens, als sich der Wagen in Bewegung setzte.

„Er ist fort, Papa.“ Katia sprach in absichtlich unbefangenerm Tone.

„Fort? Wohin denn? Er fährt doch sonst immer mit uns, warum denn heute nicht?“

„Woher soll ich das wissen, Papa? Vielleicht hatte er sich mit jemand verabredet.“

„Oder vielleicht habt Ihr Euch gepakt?“ warf Wirusseff trocken hin. Katia antwortete nicht. Da lachte der Präsekt. „Ihr seid ein paar törichte Kinder! Aber das kennt man schon. Dem Jungen wirds halt einen Schmutzgegenstand kosten und dann seht Ihr für ein Weibchen wieder die reinen Turteltauben.“

Eine Zeitlang schwiegen alle. Man fuhr einen der Rats entlang; zur Linken lag das schwarze Wasser, in welchem sich glitzernde Lichter spiegelten, zur Rechten hoben sich die dunklen Häusermassen gegen den indigofarbenen Himmel ab. Zu dieser Jahreszeit glück Petersburg fast einer Stadt der Toten.

Endlich ergriff der Präsekt wieder das Wort; indem er den Hut vom Kopfe nahm, machte er eine Bemerkung über die seltene Schönheit des Abends. Bald darauf hielt der Wagen vor seinem Hause und man trennte sich.

10. Kapitel.

Nachdem man ein paar gemessene Tage mit Besichtigungen der Petersburger Sehenswürdigkeiten hingedraht, sollte der letzte Tag den „Inseln“ gewidmet werden. Ueber das Weltbild der Stadt hinaus ging die Fahrt durch Parks und schattige Alleen, dann weiter ins Freie, an Weidenland und Seen vorüber, bis das „kaiserliche Tirol“ erreicht ward, eine Villenkolonie vornehmsten Stils, wo die Großen und Reichen ihre Sommerresidenzen aufgeschlagen haben, und von wo der Blick bis an das offene Meer schweift. —

Der Turnverein zu Nauhof veranstaltete am Ostermontage im Ratskelleraal einen Unterhaltungsabend zum Besten des Heimatkassens und der Kriegsanleihe. Wir stehen vor der Neige eines dritten Kriegsjahres und sahen und hörten an diesem Abend eine heranwachsende Jugend, auf die Nauhof und ganz Deutschland stolz sein kann. Die stramme Disziplin, gepaart mit einem gesunden Mutterwitz, gaben dem Zuschauer Gelegenheit zu beobachten, daß manch Talent herausgefunden werden könnte. Herrn Schneidermeister Hermann Böhme als Leiter der strammen Schar gebührt volles Lob; ebenso Frau Kassierer Müller.

Nauhof. Am Ostermontage feierte Herr Lehrer Meusel sein 40 jähriges Amtsjubiläum. Nachdem er im Königl. Lehrerseminar zu Annaberg vorgebildet worden war, trat er am 9. April 1877 als Hilfslehrer in Lengsfeld im Erzgeb. in Lehramt. Nach seiner Wahlsfähigkeitsprüfung erhielt er Ostern 1880 die damals neugegründete 3. ständige Lehrerstelle in Nauhof. Nahezu seine ganze Beibrätigkeit hat er unserer Stadt gewidmet und ein Menschenalter unterrichtet, sodas gegenwärtig schon die Nachkommen seiner ersten Schüler von ihm unterwiesen werden. Sein segensvolles Wirken und seine allgemeine Beliebtheit, sichern ihm die Dankbarkeit der Einwohnerchaft. Viele Ehrungen sind ihm zuteil geworden, und es werden noch weitere folgen. Mögen dem Jubilar noch viele Jahre segensreichen Wirkens in körperlicher und geistiger Frische beschieden sein.

Nauhof. Eine weitere Auszeichnung wurde Herrn Dr. med. Sperling zuteil. Am 26. März erhielt er von S. Maj. dem Kaiser die „Königl. Preussische Rote Kreuz Medaille 3. Kl.“ mit der Anerkennung der dem Vaterlande geleisteten Dienste. Wir gratulieren dem verdienstvollen Arzt, der 3. Jt. draußen seine ärztlichen Kräfte den armen Verwundeten zuteil werden läßt.

Nauhof. Donnerstag, den 12. April findet hier Gerichtstag statt.

In der hiesigen Apotheke und in der Drogerie sind Hofnahrungsmittel eingetroffen. Dieselben werden an Inhaber der Milchkarten abgegeben, die bis jetzt noch nicht mit Waren berückichtigt worden sind.

Die Beschaffung von Saatgut für Frühkartoffeln wird nicht in ausreichendem Umfange möglich sein. Kleingartenbau treibende werden dieses Saatgut in kleinen Mengen kaum erhalten können, da die Samengeschäfte nicht in der Lage sein werden, Frühkartoffeln abzugeben. Es kann deshalb nur angeraten werden, wie dies an dieser Stelle schon mehrfach angefragt wurde, als Erlaß für die Saatknollen sich für den Kleingartenbau mit Kartoffelstücken baldigst zu verfahren. Bestellungen nehmen außer den Gärtnern des Bezirks auch der Bezirksverband entgegen.

Es wird gegenwärtig in Sachsen das Gerücht verbreitet, daß am 12. April die Röhre der Arbeiter zu Gunsten der Kriegsanleihe zerfallen sollten. Es wird also nicht mehr und nicht weniger als eine Art Zwangsanleihe bei der Lohn empfangenden Bevölkerung behauptet. Selbstverständlich ist dieses Gerücht ganz unzutreffend und völlig haltlos. Es kann nur durch Personen angebracht worden sein und verbreitet werden, die im Solde des feindlichen Auslands stehen und sich bemühen, allgemeine Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen die Behörden zu erregen, die alles daran setzen, den infolge des uns von England aufgedrungenen Krieges herrschenden und von niemand geleugneten Unbehänden zu begegnen. Das Weitererzählen derartiger Behauptungen, deren Unwahrheit offen am Tage liegt, ist Landesverrat. Jeder, dem dieses Gerücht zu Ohren kommt, wird daher auf das Dringendste ersucht, die Verbreiter unverzüglich bei dem nächsten Polizeibeamten zur Anzeige zu bringen.

Die Sparkassen des Deutschen Reiches haben sich zu einem gemeinsamen Sparkassen-Verband zusammengeschlossen. Der Verband hat in diesen Tagen den Beschluß gefaßt, daß die Einleger Kriegssparkassen-Bücher erhalten können. Die Einlagen in diesen Büchern werden mit 5%, vom Tage der Einlage bis 2 Jahre nach Friedensschluß verzinst. Insbesondere können in der Zwischenzeit auch noch weitere Einlagen zu demselben Zinssatz geleistet werden. Rückzahlungen erfolgen aus dem Kriegs-Sparkassenbuch bis dahin nicht, da sonst die frühere Verzinsung zu 3,5% eintritt. Es empfiehlt sich deshalb, daß die Einleger sich Kriegs-Sparkassenbücher ausstellen lassen entweder mit neuen Spareinlagen, oder sie beantragen Ueberschreibung aus ihren bisherigen Büchern in ein Kriegs-Sparkassenbuch. Hat z. B. jeht ein Einleger ein Sparkassenbuch lautend auf 300 M., so könnten 200 M. in das Kriegs-Sparkassen-

Nachdem die beiden Rittbergs und Katia auf der Terraße einen Jubel eingekommen, waren sie an den See hinuntergegangen, wo sie sich damit vergnügten, den Schwänen zuzusehen und dem Blätschern des Wasserfalls zu lauschen. Schon begannen die Schatten länger zu werden und noch immer mochten sie sich vom dem idyllischen Fleckchen nicht trennen; da erlang Hufschlag, und aus einer der Alleen tauchte ein Reiter auf.

„Da ist ja Papa!“ rief Katia aus.

Die andern hörten es, ohne überrascht zu sein, waren sie es doch allgemach gewohnt, ihn plötzlich und unermutet auf der Bildfläche erscheinen zu sehen. Auch legte ihnen seine Gegenwart kaum einen Zwang auf, was größtenteils der taftvollen Klugheit seines Benehmens zuzuschreiben war. Mit seiner Menschenkenntnis hatte er herausgefunden, das Margarete durch allzu deutliche Fuldigungen und Schmeicheleien nicht zu gewinnen sei. Deshalb hatte er ihr gegenüber ein zwar verehrungsvolles, dabei aber referenziertes Wesen angenommen. Gegen Katia war er ganz der liebevolle, nachsichtige Vater, und Rittberg behandelte er wie einen geschätzten Freund, auf dessen Meinung er Wert legte.

Seine Tochter war ihm freudig entgegengelaufen. Nachdem er die Geschwister begrüßt, sog er sie zu sich heran, indem er den Arm um ihre Taille legte. Sein Gesicht hatte einen ersten Ausdruck angenommen: „Ich habe Dir etwas mitzutellen, Kind, was Dich, wie ich fürchte, betrüben wird.“

Alexei Alexjewitsch hat sich in ein Regiment versetzen lassen, das morgen nach dem Kriegsschauplay abgeht! Er hat deshalb noch vielerlei Vorbereitungen zu treffen und wird heute nicht bei uns speisen können, will aber im Laufe des Abends noch auf einen Augenblick vorbeisprechen. Ich muß gestehen, es freut mich, daß der Junge diesen Schritt getan hat. Es wird eine gute Schule für ihn sein.“ 231, 20

Katia war ganz blaß geworden; ihre schlag das Gewissen. Das verzweifelte Gesicht ihres Betters tauchte vor ihr auf, wie er, durch ihre herzlosen Worte verwundet, an jenem Abend von ihr gegangen war. Wenn er im Kriege fiel, dann war es ihr Werk, und sie war seine Würdiger! Von diesem entsetzlichen Gedanken übermächtig, verdrang sie ihr Gesicht an des Vaters Schulter. Er streichelte sanft ihren Kopf.

buch übertragen werden, während 100 M. zu kleineren Abhebungen Leben!

Verstehen!

Es ist zu viel, so sagen Kriegs-Anleihe erinnert einzelne, die meinen, für nicht geschrieben und ge Angelegenheit. Das gut hält, die Kundgebun verleger zu lesen, die zu erscheinen. Jeder Star Puffende. Dringend b dann werden Sie v handell und werden sei

Die Pächern mit es rische Postverwaltung uneren Kriegs- und und Italien vermittelt lätigungen und Stö dadurch erwachsen, da rahe Eier und weiche schick werden. Die mehr unterlagt worde in Postpaketen gefaßt rungsdauer und der verpackt sind; wegen aber auch sie lieber u pakete mit solichem e wie „Berbrechtlich — sonders schonenden E au empfehlen

Die Zeichnungen der Reichen die Reiche-D leichtert, daß der Zin zum Zwecke der Einze bei den Darlehnskaffen bis zum 31. März herabgesetzt ist. Der ferner vom 1. April des Krieges auch für Kriegsanleihen innerch entnommenen Darleh Da die Kriegsanleihe besteht zwischen der anleihen und dem Bin ins Gewicht fallende Abbildung der bei v von Kriegsanleihe auf Entgegenkommen geü digen Stellen wiederh Verhältnis kann bei die Darlehnskaffen w beibehalten werden. A lichteit bieten, die er messenen Bedingungen Veräußerung, zu verzu

Ormma. U nissen für edle Zwecke Dr. Martin Hoppe in 9 ma, seiner Bildungsstät Zinsen sind für würdige die Theologie studieren — Jahn. In anfechtliche Summe vor schäften Kriegsanleihe ge Ergebnis!

Nochmals der S

1. Frage zuerst immer erst dann nach ihrem
2. Verhalte dir daher, nicht kennst, genau 2
3. Ich langsam und h
4. Nimm des Morgens dir; erhebe also den etwa durch deutschen 2
5. Kleide dich, solange e
6. Gehe früh zu Bett, du kraft — wer schläft, i
7. Bist du Raucher, so
8. Vermeide alles, was
9. Vermeide endlich alles,
10. Bedenke endlich noch

Zeichne Zum Si

Wa

Wir nehmen Zeich

teile am Oster...
Wir leben...
die Haupt...
Herr Lehrer...
im Erzgeb...
er erhielt...
er unserer...
Schüler von...
von S. Kreuz...
Vaterlande...
armen Ver...
findet hier...
rogerie sind...
Inhaber...
mit Waren...
tstoffen wird...
Ameingarten...
kaum...
Lage sein...
nur an...
Ange...
den Klein...
Vestellun...
er Bezirks...
Bericht ver...
der und nicht...
Angehenden...
Bericht ganz...
Personen...
in Höhe des...
meine Unzu...
erregen, die...
beibringenden...
Bedürfnissen...
Anpassungen...
rat. Jeder...
das Drin...
Polizei...
sich zu...
geschloss...
dass die...
Die Ein...
er Einlage...
ere können...
demselben...
aus dem...
die frühere...
shalb, das...
lassen ent...
leberschrei...
parke...
schallend...
parke...
Terzaffe...
unter...
zu...
aus...
nach...
nicht...
Wasser...
aren sie...
ermittelt...
seine...
als der...
war...
das...
Schnei...
gegen...
Be...
weisse...
einen...
einem...
dem er...
in er...
mitzu...

buch übertragen werden, in dem Einlagen sich mit 5% verzinsen, während 100 M. im alten Buch zum bisherigen Zinsfuß zu kleineren Abhebungen verbleiben.

Verzinsen! Begründen!

Es ist zu viel, so sagen manche, wenn sie überall an die sechste Kriegs-Anleihe erinnert werden. Und leider gibt es immer einzelne, die meinen, für sie sei das alles über die Kriegs-anleihe nicht geschrieben und gedruckt. Und doch ist es allerpersönlichste Angelegenheit. Das wird einem klar, wenn man sich nicht für gut hält, die Rundgebungen des Vereins Deutscher Zeitungsverleger zu lesen, die zurzeit in allen Zeitungen Deutschlands erscheinen. Jeder Stand, jeder Beruf findet darin das für ihn Passende. Dringend bitten wir die Rundgebungen zu lesen; dann werden Sie verstehen und begreifen, um was es sich handelt und werden selbst mitarbeiten und andere anstacheln.

Die Päckchen mit empfindlichem Inhalt. Die schweizerische Postverwaltung, die bekanntlich den Postverkehr mit unseren Kriegs- und bürgerlichen Gefangenen in Frankreich und Italien vermittelt, hat wiederholt über die Belästigungen und Störungen geklagt, die ihrem Betriebe dadurch erwachsen, daß aus Deutschland an die Gefangenen so viele Eier und weiche, saftige Früchte in Briefpäckchen verschickt werden. Die Verleitung solcher Päckchen ist nunmehr untersagt worden. Dagegen bleibt die Verleitung in Postpaketen gestattet, wenn diese der langen Beförderungsbauer und der weiten Entfernung entsprechend gut verpackt sind; wegen der Gefahr des Verderbens sollte aber auch sie lieber unterbleiben. Es wird geraten, Postpakete mit solchem empfindlichem Inhalt durch Vermerke wie „Verbrechlich — Fragile“ in der Aufschrift der besonders schonenden Behandlung durch die Postangestellten zu empfehlen.

Kriegsanleihe und Reichs-Darlehnskassen. Für die Zeichnungen auf die sechste Kriegs-anleihe ist die Benutzung der Reichs-Darlehnskassen wesentlich dadurch erleichtert, daß der Zinsfuß für Darlehen, die erweislich zum Zwecke der Einzahlung auf die sechste Kriegs-anleihe bei den Darlehnskassen entnommen werden, für die Zeit bis zum 31. März 1918 von bisher 5 1/4 auf 5 1/2 % herabgesetzt ist. Der Darlehnszinsfuß von 5 1/2 % gilt ferner vom 1. April 1917 ab für die weitere Dauer des Krieges auch für die zu Einzahlungen auf alle sechs Kriegs-anleihen innerhalb der jeweils festgesetzten Fristen entnommenen Darlehen an Stelle der bisherigen 5 1/4 %. Da die Kriegs-anleihen unter parti ausgegeben sind, so besteht zwischen der wirklichen Verzinsung der Kriegs-anleihen und dem Zinsfuß der Darlehnskassen kein irgend ins Gewicht fallender Unterschied mehr. Daß für die Abbildung der bei den Darlehnskassen beauftragten Zeichnung der Kriegs-anleihe aufgenommenen Darlehen das weiteste Entgegenkommen geübt werden wird, ist von den zuständigen Stellen wiederholt bekannt gegeben. Nach Lage der Verhältnisse kann bestimmt damit gerechnet werden, daß die Darlehnskassen mindestens 3 Jahre nach dem Kriege beibehalten werden. Diese Fortdauer wird auch die Möglichkeit bieten, die erworbenen Kriegs-anleihen unter angemessenen Bedingungen, sei es durch Beleihung oder durch Veräußerung, zu verwerthen.

Orimma. Außer seinen reichen sonstigen Vermächtnissen für edle Zwecke hat der verstorbene Herr Pfarrer Dr. Martin Hoppe in Werchau auch der Fürstenschule zu Grimma, seiner Bildungstätte, einstuftend Mark vermacht. Die Zinsen sind für würdige und bedürftige Abiturienten bestimmt, die Theologie studieren wollen.

Jahna. In unserer Schule ist bereits bis jetzt die ansehnliche Summe von 2400 Mark von den Kindern zur sechsten Kriegs-anleihe gezeichnet worden, gewiß ein erfreuliches Ergebnis!

Aus Sachsen.

Nochmals die zehn Hauptgebote der Kriegsernährung.

1. Frage zuerst immer nach dem Nährwert der Speisen und erst dann nach ihrem Geschmack.
2. Verschaffe dir daher, wenn du den Nährwert der Nahrungsmittel nicht kennst, genaue Angaben darüber.
3. Ih langsam und hause sorgfältig, auch beim Genuß süßlicher Speisen. (Suppen, dünner Brei usw.), um den Zulauf von Mundspeichel zu vergrößern — gut gekaut ist halb verdaut!
4. Nimm des Morgens vor der Hauptmahlzeit etwas Nadehast zu dir; erziehe also den Malzkaffee, der jetzt zu Ende geht, nicht etwa durch deutschen Tee, sondern gleiche Maß besten Kaffee- oder Gerstentuppe, wozu du seit kurzem die erforderlichen Marken erhältst.
5. Kleide dich, solange es draußen noch rauh ist, möglichst warm, um so Körperwärme und dadurch Kraft zu sparen. Dasselbe tue bei längerem Aufenthalt in gar nicht oder schlecht geheizten Räumen.
6. Gehe früh zu Bett, du sparst auch dadurch Wärme und Lebenskraft — wer schläft, ist!
7. Biß du Raucher, so rauche auch weiter mäßig — am besten leichten Pfeifentabak oder leichte Zigarren. Mäßiger Tabakgenuß dämpft das Hungergefühl und hebt die Stimmung.
8. Vermeide alles, was zu Magen- oder Darmkrankheiten führen könnte, denn es ist jetzt besonders schwer, eine einmal gestörte Verdauung wieder in Ordnung zu bringen.
9. Vermeide endlich alles, was unbillig an den Körperkräften zehrt, z. B. übermäßige zu große körperliche Anstrengungen, jede Ausschweifung usw., da es jetzt fast unmöglich ist, verlorenes Körpergewicht und vergebene Kräfte wiederzuerlangen.
10. Bedenke endlich noch eins:
Die Hauptschuld an der Knappheit der Lebensmittel tragen nicht etwa bestimmte Stände oder Berufe oder gar die Behörden, sondern die Engländer mit ihrem Ausschlagungsplan. Verette daher, halt auf deine Landsleute zu schellen, diesen Plan durch geduldiges Ertragen der unermesslichen Entbehrungen.

Dr. med. Schmidt-Gründler, Oberlehrer a. D.
**Zeichnet Kriegs-anleihe!
Zum Siegen gehört Geld!**

Kriegsanleihe und Rentner.

Eine erstklassige Hypothek.

Ein erfahrener Großbankier gab dem Verfasser dieser Zeilen einst den Rat, kein Kapital zu le einem Drittel in Staatspapieren, in ersten Hypotheken und guten Aktien anzulegen; dann könne nie alles verlorengehen und es bleibe so außerdem die Möglichkeit höheren Gewinnes. Und zahlreiche andere Rentner werden von dem Bankier ihres Vertrauens wohl den gleichen Vorschlag gehört haben. In der Tat hat er sich auch bisher vollkommen bewährt. Nun aber, wenn der Hypothekenmarkt schwankt und die Überproduktion von Mietwohnungen den Hypothekenschuldner drückt, dann können immerhin Schwierigkeiten entstehen, selbst hier, wo doch ein unperrückbares Gut, das Haus, verpfändet ist. Um wieviel sicherer muß nicht eine Kapitalanlage erscheinen, wenn nicht nur ein Haus der Besitz eines Mannes hat für das Darlehen, sondern wo dies das ganze Deutsche Reich mit der Steuerkraft einer Bevölkerung von 70 Millionen, mit seinen gewaltigen Kräften, mit Grund und Boden, Industrie und Handel, Eisenbahnen und Schifffahrt, der Intelligenz und Lafrakt der Bewohner.

So stellt sich jede unserer Kriegs-anleihen dar als eine erstklassige Hypothek auf das Deutsche Reich. Ja, die Kriegs-anleihe-Papiere vereinigen in sich die beiden Eigenschaften des Staatspapiers und der erstklassigen Hypothek; sie bilden also, wenn man dem Rate jenes Großbankiers folgen will, für den Flug handelnden Rentner zwei Drittel der zweckmäßigsten Kapitalanlage. Und wenn daneben der Rentner noch seinen Besitz an guten Aktienpapieren beibehält, so darf er von allen anderen Staatsbürgern auf das höchste beneidet werden. Denn bei der großen Geldflüssigkeit, die mit unserem großen Nationalwohlstand zusammenhängt, waren in den letzten Jahren, trotz der schwierigen Lage auf dem Baumarkt, leitlose Hypotheken meist nur zu 4% unterzubringen, während jetzt mindestens sieben volle Jahre 5% gewährleistet sind.

Das bedeutet für den Rentner eine Erhöhung seiner Jahreseinnahme, und diese dürfte namentlich den kleineren und mittleren Rentnern um so mehr willkommen sein, als ja, wie jetzt schon, auch in der nächsten Zukunft eine wesentliche Verteuerung aller Gegenstände des täglichen Bedarfs eintritt.

Und auch das Eine darf nicht vergessen werden: Wenn reiche Privatleute für ihr eigenes Kapital und große von klugen Leuten geleitete Aktiengesellschaften, die doch für die gewissenhafteste Verwaltung des ihnen anvertrauten fremden Kapitals vor dem Gesetze verantwortlich sind, wie wir jetzt auch wieder sehen, sich mit vielen Millionen an der Kriegs-anleihe beteiligen, so geschieht es sicher nicht nur aus reinem Patriotismus, der gewiß anerkennenswert ist, sondern auch in der Hauptsache in der richtigen Erkenntnis, daß eben die Kriegs-anleihe die sicherste und beste Kapitalanlage darstellt. Und das dürfte denn auch für den Rentner ein wertvoller Fingerzeig sein. Mit anderen Worten: Jeder Rentner wird in seinem mobilisierbaren eigenen Interesse handeln, wenn er all sein verfügbares Geld jetzt bei der sechsten Kriegs-anleihe anlegt.



Mit dem „Eisernen Kreuz“ II. Klasse
wurde ausgezeichnet
Schütze der Landwehr Gustav Fröbel
3. Z. 1. Erfah.-Bataillon, Schützen-Regiment 108, Dresden.

Bunte Zeitung.

Die partielle Entfernung des Gehirns. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtete der Chirurg Dr. Guépin über neue Versuche zur Entfernung erkrankter Gehirnteile beim Menschen. Er selbst hat an mehreren Soldaten, die schwere Gehirnerkrankungen erlitten hatten und dem Tode preisgegeben zu sein schienen, Operationen vorgenommen und beachtenswerte Erfolge erzielt: er hat die kranken Teile weggeschnitten, und die von ihm operierten Kriegsveteranen sollen sich auf dem Wege der Besserung befinden; einer von ihnen entwickelt sich trotz des Verlustes eines großen Teiles seiner linken Gehirnhälfte geistig durchaus normal. Aus der Beobachtung dieses Soldaten und neun anderer Fälle schließt Dr. Guépin: 1. daß die partielle Entfernung des Gehirns beim Menschen möglich und verhältnismäßig leicht ist, und daß sie Vermutete, die zu einem sicheren Tode oder wenigstens zu unheilbarem Stetium verurteilt zu sein schienen, retten kann; 2. daß die Operierten manchmal faum zu merken scheinen, daß sie diesen oder jenen Gehirnteil verloren haben.

Billige Eier in Paris. In Paris sind, wie die Blätter melden, die ersten gefärbten — sie sind meist rot gefärbt — Eier auf dem Markt erschienen. Während nun vor vierzehn Tagen noch ein Ei dort 25 bis 30 Pfennig kostete, werden die Eier jetzt für 15, ja selbst für 12 Pfennig und noch billiger zum Kauf angeboten. „Woher das wohl kommen mag?“ fragt das „Journal“. „Etwas von einer unerwarteten Eierzufuhr? Ganz und gar nicht. Es gab zu keiner Zeit eine Eiernot! Im Januar war in den Gassen schon eine solche Fülle von Eiern vorhanden, daß man alle acht Tage 40 000 bis 50 000 Kilo auf Lager legte. In den ersten Märztagen war ein Überschuß von 94 000 Kilogramm vorhanden. Die Eier wurden also künstlich zurückgehalten, und die hohen Preise blieben bestehen. Schließlich aber mußte man nicht mehr, so man die vielen Eier unterbringen sollte. Von diesem Augenblick an tauchten sie zuerst zögernd, dann in immer größeren Mengen wieder auf, so daß sie nunmehr auch für magere Börsen erwerblich sind.“

Die Bayern wollen keine Fremden haben. Der Verkehrsrat des bayerischen Vereins zur Förderung (!) des Fremdenverkehrs in Bayern hat beschlossen, daß die Ausnahme nicht bayerischer Fremder in Bayern bis Juli ganz gesperrt, und daß von Juli ab nur eine den einzelnen Fremdenwirtschäften angepaßte Zahl von Gästen aufgenommen werden soll. Wegen dieses Beschlusses erhebt der Hotelierverband des oberbayerischen Hochlandes scharfen Widerspruch.

Deutsche Amerikaner-Internierte in Spanien. In Cadix traf eine Anzahl deutscher Internierter aus Kamerun ein, nämlich ein Major, fünf Hauptleute, sechs Leutnants, ein Arzt, zwei Lazarettgehilfen, eine Krankenschwester, dreißig Soldaten und mehrere schwarze Diener. Der spanische Dampfer, der sie brachte, war unterwegs von einem englischen und einem französischen Kreuzer angehalten worden.

Die Hinrichtung zweier Handmörder. In Landsberg a. d. W. wurden die Arbeiter Ufel und Rucha, die am 25. Mai vorigen Jahres einen Schmittler ermordet und beraubt hatten und am 16. Oktober vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden sind, durch den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg hingerichtet.

Schlachtung eines Elefanten. Auf dem städtischen Schlachtviehhof in Dresden wurde ein Elefant geschlachtet. Das Tier, das einem Zirkusdirektor gehörte, war böseartig geworden und mußte getötet werden. Es hatte ein Schlachtgewicht von 65 Zentnern. Die Haut, die 6 Zentner wiegt, erzielte einen Preis von 1000 Mark. Die Fleischbeschau ergab ein günstiges Resultat. Das Fleisch, das im Geschmack dem Bullenfleisch gleichkommt, wurde von einem Gastwirt für 1000 Mark angekauft. Die Dresdener werden also Gelegenheit haben, Elefantenfleisch zu essen.

Ein „gelungener Scherz“. In Rhein (Ostpreußen) schüttete ein Kaufmannslehrling mutwillig Pulver zwischen den Tabak, den ein Rusker kaufte. Durch eine Explosion, die dadurch entstand, wurde der Rusker im Gesicht so furchtbar verletzt, daß er ein Auge einbüßte.

Raubanfall und Sittlichkeitsverbrechen im Eisenbahnzug. Im Verlonenszug Königsberg i. Pr.—Potsdam ist von einem ungefähr 40 Jahre alten Rame an einer jungen Dame, die allein reiste, ein Raubanfall und ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden.

Ein humorvoller Banknotenfälscher. In einem Kölner Geschäft wurde ein Zweimarkstück angehalten, der sich als gefälscht erwies. Der Fälschmüller, der trotz der schweren Zeit seinen Humor noch nicht verloren zu haben scheint, hatte die auf der Rückseite der Scheine stehende Strafanzeige wie folgt abgeändert: „Der Darlehenskassenschein nachmacht oder verfälscht oder nachgemachte wie diesen annimmt, ist ein Feind und wird mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.“

Gerhart Hauptmann zur Kriegs-anleihe. Unter denen, welche einen Aufruf zur Zeichnung von Kriegs-anleihe erlassen haben, befindet sich auch Gerhart Hauptmann. In seinem an ein schlesisches Blatt gerichteten Schreiben heißt es: „Wir haben die Hand zum Frieden. Unsere Feinde stehen sie zurück. Wir sollen ihre Knechte werden, sollen die übrigen Europas werden, nein, wir sollen ganz vernichtet werden. Nichts davon wird geschehen, nie und nimmer. Unbeugsam ist die stolze Gesinnung, die uns das verbürgt, und die gleiche Gesinnung bürgt uns für alles, was noch zur Behauptung unseres Rechtes auf Freiheit nötig ist. Sie war die Bürgin derjenigen, die an der Front stehen. Ein Herzschlag, ein Wille, ein Opfermut, eine Tat. Und sie hat eine ebenbürtige Schwester dahingelassen. Wie geringes aber wird von uns verlangt, wenn wir dieser Schwester vertrauen, dem Vaterland unser Gut darleihen. Wir nehmen ja nur, um zu geben, wir geben ja nur, um zu nehmen. Bin ich doch in Ewigkeit der Schuldner meines Vaterlandes, und ist doch das Vaterland mein sicherster Schuldner!“

Seibtmord einer internierten Gattin eines deutschen Konsuls. In ihrer Interniertenzelle in England ist die Frau des früheren deutschen Konsuls in Sunderland, Ablers, freiwillig aus dem Leben geschieden. Die Frau litt außerordentlich unter der Internierung, und als dazu noch ihre ganze Familie auf die Liste der Feinde Englands gesetzt wurde, nahm sie Veronal, Ablers, der naturalisierter Engländer ist, hatte, wie es seine Pflicht als deutscher Konsul war, bei Ausbruch des Krieges den deutschen Staatsangehörigen, die England verlassen wollten, seine Unterstützung zuteil werden lassen. Er war dafür zum Tode verurteilt worden, doch wurde später die Strafe in Internierung umgewandelt; mit ihm wurde merkwürdigerweise auch seine Gattin interniert.

Der gregorianische Kalender in Rußland. Für die neue Zeit einen neuen Kalender wünscht man in Rußland. Die Petersburger Stadtverwaltung hat die provisorische Regierung ersucht, den gregorianischen Kalender einzuführen.

Allelei Nöte in England. Ein Londoner Brief der englandfreundlichen Neuen Zürcher-Zeitung erklärt den Kartoffel- und Buderemangel in England für äußerst ernst und führt als Beispiel dafür u. a. folgendes an: Ein Freiseur, der jedem Kunden, der sich von ihm die Haare schneiden läßt, ein Kartoffel und jedem, der sich rasieren läßt, ein Stück Buder schenkt, hat großen Pörspruch. — Die Bereitung von Badwaren soll durch ein. Verfügung des englischen Nahrungsmittelamtes weiter eingeschränkt werden. Alles Luxusgebäd wird untersagt. Weitere Bestimmungen werden die noch immer zu süppigen Mahlzeiten in den Hotels und Gastwirtschaften vereinfachen. — In London und anderen Städten Englands sind die Malern in einer bössartigen Form aufgetreten. Von Mitte Februar bis Mitte März sind 253 Verlonen an dieser Krankheit gestorben. Auch die Edächter Lord Georges sind an Malern erkrankt.

Nachteile der Kassensteuer. Die von den preussischen Ministern vor einigen Jahren den Gemeinden empfohlene Kassensteuer hat sich nicht bewährt. Wie der Finanzminister und der Minister des Innern jetzt in einem gemeinschaftlichen Erlass betonen, hat eine Stadt die Kassensteuer bald wieder aufgehoben, weil die Kassen nach Einführung der Steuer in so großer Zahl abgeschrieben wurden, daß sich eine starke Kassen- und Mäuseplage bemerkbar machte.

Sichhörsuchen auf der Tafel. Der Krieg zeitigt die merkwürdigsten Erscheinungen. In einem Berliner Lebensmittelgeschäft wird als neueste Feinkost Fischhörschen, sauber ausgepackt, das Stück zu 2,25—2,50 Mark verkauft. Das der numere Kager ehbar ist, war — in Deutschland wenigstens — bisher nicht bekannt; er wurde nur seines Belizes wegen gejagt und als Schädling abgeschossen.

Über aus Gewinnsucht Füllensrüchte, die sämtlich beschlagnahmt sind, zu Wuchervreisen heimlich verkauft, hat sie zu den gesetzlichen Höchstpreisen an die amtlich bestellten Aufkäufer abzuliefern, entzieht Deer und Marine ein notwendiges Nahrungsmittel.

Wagner & Co. / Bankgeschäft / Leipzig: Grimmische Strasse 19. I. (Eingang: Nikolaistrasse 2.)

Reichsbank-Giro-Konto.

Telegramm-Adresse: Riwa Leipzig. — Fernsprech-Anschlüsse 4001 und 19154.

Postcheckkonto 50355.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Wir nehmen Zeichnungen auf die neue VI. Deutsche Kriegs-anleihe (4 1/2% Schatzanweisungen u. 5% Anleihe) zu den Originalbedingungen spesenfrei entgegen.

Heißenbrannte Schlacht bei Arras.

Amlich, Großes Hauptquartier, 10. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlacht bei Arras dauert an. Nach mehrtägiger Wirkung starker Artillerie- und Minenwerfermassen griffen die Engländer gestern morgen nach heftigster Feuerleistung in 20 km. Breite unsere Linien an. In hartem Kampfe glückte es ihnen, in unsere Stellungen an den von Arras ausgehenden Straßen einzudringen; ein Durchbruch ist ihnen nicht gelungen. In diesem Ausmaß gegen Überlegenheit hatten zwei unserer Divisionen starke Verluste.

Schließlich von Ipern drangen Sturmtrupps nicht über die dritte englische Linie vor, sprengten Unterstände und kehrten mit etwa 50 Gefangenen, 7 Maschinengewehren und Minenwerfern zurück.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ein französischer Angriff bei Cassing (nordöstlich von Soisson) brach in unserem Feuer zusammen. Ränge der Infanterie und der Reiterei waren von Artillerie der Artillerie sehr lebhaft. In der westlichen Champagne beiderseits von Frosnes brachen Erkundungsvorstöße aus 36 Franzosen als Gefangene ein.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei mäßigem Feuer und geringer Vorbefähigkeit ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front. Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kirchennachrichten.

Ev. Jungfrauenverein. Donnerstag, 12. April, abds. 7/8 Uhr: Singstunde. Anwesenheit herzlich willkommen.

Spielplan der Leipziger Theater.

Neues Theater.

Mittwoch 7 Uhr: „Rosa Lisa“. Donnerstag 6/7 Uhr: „Tannhäuser“.

Altes Theater.

Mittwoch 7 Uhr: „Die beiden Schwestern“. Donnerstag 6/7 Uhr: „Demetrius“.

Neues Operetten-Theater.

Mittwoch 7 Uhr: „Die Gloriosa“. Donnerstag 7 Uhr: „Warum geht's denn jetzt?“

Battberg-Theater.

Abendstück: „Ohne Dich kein Glück“.

Verantwortlich für die Redaktion: Robert S. Naunhof.

Volkstümlicher Abend

im Gasthof zu Threna

für die Gemeinde Threna

Donnerstag, den 12. April, abends punkt 7/8 Uhr.

Herr Bürgermeist. Willer-Naunhof u. Herr Kapltän a. D. Nohle werden über Deutschlands Wirtschaftskraft und unsere Flotte unter Vorführung von Lichtbildern sprechen.

Daran wird sich unter Beteiligung Einzelmitglieder eine Aussprache über die 6. Kriegsanleihe schließen.

Die geehrte Einwohnerschaft von Threna wird hierzu ergebenst eingeladen.

Amtshauptmann v. Bose, Redakteur W. Ostwald, Pfarrer i. A. Zimmermann, Kapltän a. D. Nohle, Gemeindevorst. Schröder.

Als zeitgemäß ernst und vornehmen Lesestoff empfehlen wir



unsern Buch-Roman

Ein Armband

am 1. Feiertag abend verloren. Geg. Belohn. abzug. Gartenstr. 16, 1.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:

100 Zigaretten, Kleinverk. 1.8 Pf. M. 1.70
100 " " " " M. 2.50
100 " " " " M. 3.20
100 " " " " M. 4.50

Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.

Zigarren prima Qualität

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H. KÖLN, Ehrenstrasse 34. Telefon A. 9008.

Schöne sonnige Wohnung

1. Stockwerk, 1. Juli zu vermieten. Gustav Seidel, Wurgenerstraße 17.

Gartenfrau

die mit aller vornehmen Arbeit vertraut ist, gesucht. Grimmaerstr. 19.

Werkstatt

gefucht. hell. Größe ca. 50 qm. elektr. Strom erwünscht. Angebote Schillerstr. 3.

Familiendruck sachen

erhält man preiswert und sauber bei Gütz & Cule.

Kartoffelstecklinge

zur Erzielung von Frühkartoffeln.

Bei Mangel von Kartoffelknollen für Kleingartenbaugarten

bis 100 Pflanzen je 8 Pfennig für 1 Stück über 100 bis 1000 Pflanzen je 7.50 M. für 100 Stück bei 1000 und mehr Pflanzen je 7.— M. für 100 Stück.

Beliefert werden — der Frostgefahr wegen nicht vor Mitte Mai — nur gesunde, stark bewurzelte Stecklinge in Papptöpfen, mit denen die Pflanzen ausgelegt werden. Bestellungen nehmen entgegen die Gärtnereibesitzer und der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft, Abteilung für Gemüse und Obst.

Zeichnungen

auf die

sechste Kriegsanleihe

vermitteln wir kostenlos bis 16. April und empfehlen dabei den

Umtausch älterer Anleihen in neue

zu 110-120 %

auslosbare Schatzanweisungen.

Vereinsbank Naunhof.

Das Tor des Herzens.

Eine Ostergeschichte von Käthe Lubowitz.

Mit einem mitleidigen Lächeln ließ der alte Kommerzienrat Wenerstein die leisen Klagen seines Patenkindes über sich ergehen. Nur zuweilen schickte er unter den buschigen Brauen hervor einen langen Blick zu der verwachsenen Mädchenform hinüber, deren tiefe, dunkle Augen voller Tränen standen. Und endlich, als gar ein heftiges Schluchzen aus Grete Luchts Brust stieg, legte er die Hand auf ihren Scheitel und sagte tröstend: „Nun, nun, Gretchen, wenn Sie auch gerade nicht so viel förderlich helfen können als Ihre gesunden, starken Schwestern, die seit Ausbruch des Krieges sich helfend und pflegend betätigen, nützlich machen können Sie sich darum doch.“

Der tiefgestimmte Kopf richtete sich nur ein ganz klein wenig in die Höhe. „Wie soll ich das anfangen, Onkel Wenerstein? Ich halte doch keine Anstrengungen aus.“

Trotzdem weiß ich guten Rat, mein Kind! Gerade heute hatte ich den Besuch von der Birnin meines jüngsten elternlosen Bruders. Wissen Sie auch, was sie von mir wollte? Nichts geringeres, als daß ich ihrem Liebbling jetzt, wo es ihre geringen Mittel nicht weiter erlauben, Liebesgaben, und zwar mit großer Regelmäßigkeit, ins Feld schicken sollte. Ich habe es ihr nicht versprochen, denn mir fehlt die Zeit. Aber, wenn Sie es täten —? Sie beglücken damit einen Würdigen. Herr Niehner ist ein feiner tüchtiger, fleißiger Mensch mit einer großen Vornehmheit im Denken und Handeln. Nun, was sagen Sie zu meinem Vorschlag?“

Grete Lucht blinzelte jetzt vollends auf, und ein Schimmer heller Freude verklärte ihr schmales, liebliches Gesicht. „Ich würde es sehr, sehr gern tun, Onkel Wenerstein.“

„Das habe ich mir gedacht! Lassen Sie auf, wieviel Freude dieses Werk der Schwesternliebe für Sie bringen wird.“

„Ja, das tat es wirklich! Noch niemals hatte sich das junge, stets im Schatten lebende Mädchen so überaus froh und leicht gefühlt wie in den kommenden Wochen. Wie schnell rann doch die Zeit dahin! Gar kein Leidgefühl gegen die glücklicheren Schwestern, die von ihren Verlobten regelmäßig Nachrichten empfangen oder, blieben diese einmal aus, sich in heißer Sorge und Angst um sie verzehrten, kam mehr in Grete Luchts Seele. Sie war nun auch glücklich!“

Auf ihre erste Sendung war ein kurzer, heißer Dank — so durchleuchtet von stiller Freude über das Empfangene, so glücklich über das feine Verständnis in jeder Gabe — gekommen, daß sie ihm mit der nächsten Sendung wieder schreiben mußte. Daraus antwortete er. Und so kam es, daß sich ein regelmäßiger Briefwechsel entspann, der für beide Teile eine Quelle reinsten Freude wurde. Es gab jetzt häufig Stunden, in denen die kleine Grete verdaute, daß sie von einem barmherzigen Schicksal dazu aus-

sehen war, ewig im Schatten zu bleiben. Ihr Herz wachte und ihre Wangen glühten. Sie empfand dieselbe Seligkeit und dieselben Qualen wie die glücklichen Schwestern. Sie liebte und wurde wiedergeliebt! So seltsam es klang. Es stimmte wirklich. Die feine, stille Seele des jungen, einsamen Menschen hatte sich ihr allmählich erschlossen. Jedes feiner Gefühl lag vor ihr. Sie konnte ihn völlig. Und zuweilen klang ein Ton in seinen Beilen mit, leise und hold, wie ein fernes Glockenläuten über knospenbedecktem Dache: „Wenn ich wiederkommen darf — heimkommen — zu dir kommen —“

Nach diesen Klängen war sie wiederum unglücklich wie in ihren früheren schwärzesten Stunden. Dann lag sie auf den Knien und betete um Kraft und Festung, daß sie ihm in nächsten Briefe von ihres Lebens Not sagen könne. Und konnte es doch, wie oft es auch schon fest in ihr beschlossen war, nicht ausführen. Alles wehrte sich wild dagegen. Sie meinte zu wissen, daß dann sein nächster Brief ein kühles Bedauern oder ein trampfhaft festgehaltenes Mitleid senden würde. Und Mitleid von ihm verdrug sie nicht. Lieber wollte sie freiwillig sterben. Und sie lebte den Kopf zurück und trampfte die Hände zusammen, daß sie Schmerzen empfand.

Wie unerträglich schwer war ihr doch schon der bloße Gedanke an den Tod. Und dennoch mußte es sein! Rein, es brauchte nicht zu sein. Vielleicht war er einer der Großen, Starke, die über diesen körperlichen Fehler leicht hinwegkommend, die Schönheit der Seele sah und nichts weiter. Und sie begann zu hoffen und sich aufzurichten und schrie und packte und wuchs in ihrer stillen, seligen Hoffnung.

Eine Zeitlang blieben seine Antworten plötzlich aus. Ein paar lauter verführte Päckchen fanden sich zu ihr zurück. Nicht viel stand drauf. Nur mit Bleistift das harte Wort: „Verwundet.“

Nun wartete sie auf eine Erklärung. Wartete umsonst! Auch der alte Wenerstein wußte ihr keine zu geben. So zog der März auf die Höhe, schritt talabwärts, brachte weiche Winde und ein paar Hände voll Beilchen an Begrüßern und an sonnenbeschienenen Stellen des Rasens. Und immer noch wußte sie nichts von dem Fremden. Da — endlich kam eine Zeile von seiner Hand. Man sah es den schwanken Buchstaben förmlich an, wie matt der, welcher sie hingemalt hatte, noch war. Aber sie waren dennoch deutlich zu lesen, und trugen das höchste Frauenglück zu der kleinen, verwachsenen Grete Lucht: „Ich hoffe, daß ich bald heimkommen darf. Und dann — komme ich zu Ihnen. Wie schön wird das sein! Ich kann es ja kaum erwarten!“

Wie schön! Der Himmel über ihr stand offen, und alles Glück leuchtete sich auf sie herab. In diesem Abend hatte sie Frieden. Und die besorgte Mutter fragte sie nach allem aus: denn die Liebe, die nur zuweilen sich in das

Aleid stillen Schmerzes und stillen Mitleids mit der unglücklichen Tochter küßte, stand jetzt frei und groß neben dieser.

„Was ist geschehen, Gretel? Sag' es mir doch!“ Da öffneten sich die reinen Lippen und verrieten das süße Geheimnis. Und die alternde Frau faltete die Hände und litt um ihr armes Kind, und beschloß, es dem Mann, der nichts ahnte, noch heute in zarter Weise zu schreiben, damit sein jähes Erschrecken und Zurückweichen dem armen Pieling erspart bleibe.

Der Brief ging wirklich noch an diesem Abend ab. Und die Zeit schlich an dem letzten Märztag vorbei und bereitete ein Osterfest vor, ein stilles, trauriges, feinfühliges, tränenerfülltes. Und immer war noch nicht der Frieden da, und immer leuchteten noch die schönen, starken Schwestern der kleinen Grete und bangten und beteten mit so vielen anderen. Grete Lucht war wieder genesen und hielt die letzte Karte des fernem Mannes in den schmalen Händen. Darauf stand nicht viel. Nur ein einziger Jubelruf: „Am ersten Oftertage bin ich da —“

Nur noch drei Tage! Und sie stand vor dem unheimlichen Spiegel und peinte sich mit Dornen, und rang und betete und schrie zu dem Gott, der die Auferstehung für uns gegeben hat. Und die Mutter dachte, daß es hart sei, weil dies Osterfest nicht hinaus — chieden gehe; denn nun würde er kaum ihren stillen, feinen, zarten Mutterbrief zuvor erhalten. Und ihr Herz weinte um dies Kind und wußte doch keinen Rat.

Grete Lucht aber wußte es, das Wort der Liebe, das ihr seine Beilen so oft verheißten hatten, es würde nicht vor ihr klingen. Er würde sie sehen und die Augen mit den Händen bedecken und vielleicht über sie weinen.

Gegen Mittag meldete das alte Mädchen einen Besuch. Grete trat in das helle Empfangszimmer. Vor ihr stand ein schmaler, blutjunger Freiwilliger, welcher den rechten Arm in der Binde trug, und stammelte, ungewohnt solcher Vorkauf, heraus: „Ich habe es ihm fest versprochen müssen. Hier ist sein letzter Brief an Sie, nur ein paar Beilen. Er hat nämlich einen Blutsturz bekommen.“

Sie ließ, und konnte es doch nicht begreifen: „Lebe wohl, mein einziges Glück! Obgleich ich dich niemals sehen durfte, habe ich dich doch mit deiner feinen, herrlichen Seele über alles lieb gehabt.“

Endlich begriff sie alles: er war tot! Der andere erzählte mit starker Stimme: „Es war ein Lungenschwund gewesen, aber er wollte so ungern sterben. Er wollte doch Ostern durchaus zu Ihnen.“

Zwar weinte die kleine Grete Lucht, zwar lag sie am Boden und rang die Hände; und doch war es ihr, als sei der schwere Stein von ihres Herzens Tor gehoben, als dürfte sie jetzt ein Ostern feiern in Dankbarkeit und Jauchzen, weil sie geliebt worden war.

Ne

für die Gemein Fuchshain, S

Erscheint wöchentlich 3

Korpusseite 12 Pfg. An

Nr. 43.

Auf Grund von und Mehl aus der Crm Seite 782) wird bestimm

1. In Böhmen Auswanderer jeder Art (ausländisches Mehl) den sollen.

2. Verboten ist Teesebäd und Pudding inländisches Mehl zu S

3. Geßstet bleibt keine Getreidemehle oder ronegebäd usw.)

4. Die vorstehenden mirtshaffen und ähnliche

5. Die bereits be bachens erlassenen Vorich ordnung nicht gegenstand

6. Zumberehandlung machung vom 29. Juni 1 fängnis bis zu 6 Monat bestraft.

7. Diese Verordnu Dresden, den 6. 9

Nach dem 15. April die Fleischorte von nicht wie bisher nur zur von Wurst auf die Reich

Grimma, 10. Apr

der

der

der

der

der

der

der

der

der